

TANTE OLGAS SILBERLEUCHTER

Eine Münchner Familiengeschichte

AUNT OLGA'S SILVER CANDLESTICKS

A Munich Family History



Tante Olgas Silberleuchter

Eine Münchner Familiengeschichte

von | by Sarah Steinborn

Und daß ich Dir, mein liebes Geburtstagskind, nur das Aller-, Allerbeste wünsche, das weißt Du ja schon lange. Im fernen Lande gründetest Du Dir mit Deinem lieben Mann das Haus, möge Gottes Segen darüber walten, daß darin Friede und Freude, Glück und Zufriedenheit wohnen! [...] Ein Wiedersehen mit Euch ist wohl auf Erden nicht mehr möglich; um so öfter weilen bei Euch die Gedanken. Eure Tante Olga.¹

Am 29. Januar 1939 verfasste die Münchnerin Olga Maier diese Zeilen an ihre Nichte Leni Gumprich, die zusammen mit ihrem Ehemann vor dem NS-Regime nach Trinidad geflohen war.

Olga Maier (1867–1942) wurde als eines von fünf Geschwistern in München geboren und lebte dort bis zu ihrer Deportation. Zu ihrer weitverzweigten Familie in Süddeutschland hielt sie stets engen Kontakt und wurde liebevoll von allen Tante Olga genannt. Zwischen 1934 und 1940 schafften es die Mehrzahl ihrer

Aunt Olga's Silver Candlesticks

A Munich Family History

And that I wish you, my dear birthday girl, only the very, very best, you have always known that for a long time. You and your dear husband have set up home in a far-off country—may God's blessing be over it—so that peace and joy, happiness and contentment may be with you there! [...] We will probably not see each other again on earth; therefore our thoughts are with you all the more often. Your Aunt Olga.¹

On 29 January, 1939, Olga Maier of Munich wrote these lines to her niece Leni Gumprich, who had fled the Nazi regime with her husband to Trinidad.

Olga Maier (1867–1942), one of five siblings, was born in Munich where she lived until she was deported. She was always in close contact with the many different branches of her family in southern Germany and was affectionately called Aunt Olga by everyone. Between 1934 and 1940, most of her relatives managed to flee abroad. Olga herself did not, and continued to be subjected to the Nazis'

Verwandten, ins Ausland zu fliehen. Olga selbst gelang dies nicht, sie blieb der antisemitischen NS-Politik weiterhin ausgesetzt. Zahllose Gesetze schränkten Jüdinnen und Juden zunehmend in ihrem Alltag ein und grenzten sie aus der Gesellschaft aus. So wurde 1939 eine Verordnung erlassen, nach der als jüdisch Verfolgte ihre Edelmetallgegenstände abzugeben hatten. Auf diese Weise gelangte ein silbernes Kerzenleuchterpaar aus dem Besitz von Olga Maier ins Bayerische Nationalmuseum und blieb dort bis zur Restitution im Jahr 2022. Die Erben-gemeinschaft schenkte die Leuchter schließlich dem Jüdischen Museum München, um die Erinnerung an Olga Maier aufrechtzuerhalten, die 1942 im Konzentrations-lager Treblinka ermordet wurde.

Olga Maier und ihre Familie

Olga Maier wurde am 11. Januar 1876 als zweite Tochter von Hermann (1845–1927) und Henriette Nussbaum, geb. Beer (1847–1927), in München geboren. Die Eltern hatten drei Jahre zuvor in Würzburg geheiratet, 1875 folgte der Umzug in die bayerische Landeshauptstadt. Dort arbeitete Hermann Nussbaum als Tuch-kaufmann und Schneidermeister. Olgas ältere Schwester Klara verstarb im Kindes-alter. Zu ihren jüngeren Geschwistern Paula, Rosa, Minna, und Benjamin hatte Olga zeitlebens ein enges Verhältnis. Gemeinsam mit ihren Schwestern besuchte sie die Höhere Töchterschule (heute Städtisches Luisengymnasium) in der Maxvorstadt.

antisemitic policies. Countless laws increasingly restricted Jews in their daily lives and ostracised them from society. In 1939, a decree was issued instructing persecuted Jews to hand in objects made of precious metals. This is how a pair of silver candlesticks owned by Olga Maier entered the collection of the Bayerisches Nationalmuseum (Bavarian National Museum) and remained there until they were restituted in 2022. Ultimately, the community of heirs donated the candlesticks to the Jewish Museum Munich to perpetuate the memory of Olga Maier who was murdered in Treblinka concentration camp in 1942.

Olga Maier and her family

Olga Maier was born in Munich on January 11, 1876, the second daughter of Hermann (1845–1927) and Henriette Nussbaum, née Beer (1847–1927). Her parents had married three years earlier in Würzburg, and in 1875 they moved to the Bavarian capital where Hermann Nussbaum worked as a cloth merchant and master tailor. Olga's older sister Klara died in childhood. Olga had a close relationship with her younger siblings Paula, Rosa, Minna, and Benjamin throughout her life. Together with her sisters, she attended the "Höhere Töchterschule" (now the Städtisches Luisengymnasium) in the Maxvorstadt neighborhood.

Olga und ihre Schwester Paula
Olga and her sister Paula



Henriette und Hermann Nussbaum
Henriette and Hermann Nussbaum
1913



Am 17. Dezember 1896 heiratete sie mit zwanzig Jahren den Lehrer für jüdische Religion Moses Moritz Maier (1866–1923), der aus Fischach bei Augsburg stammte. Ein Jahr nach der Hochzeit wohnte das Paar in die Luitpoldstraße 2, in der Nähe des Karlsplatzes. Im Mai 1902 zogen Olga und Moses Maier etwas weiter südlich in Richtung Sendlinger Tor in die Mathildenstraße 9.² Das Ehepaar hatte keine Kinder.

Olgas Schwester Paula Nussbaum (1878–1930) heiratete Paul Kahn (1872–1942) aus Sankt Ingbert im Saarland. Nach der Hochzeit zog Paula in die Geburtsstadt ihres Ehemannes und wurde Mutter von fünf Kindern: Elisabeth, Nelly, Rudolf Robert, Klara und Leni.

Paul und Paula Kahn
Paul and Paula Kahn
1920



v.l.n.r.
Elisabeth, Nelly, Rudolf Robert, Klara und Leni
f.l.t.r.
Elisabeth, Nelly, Rudolf Robert, Klara und Leni



On December 17, 1896, at the age of twenty, she married the Jewish religion teacher Moses Moritz Maier (1866–1923), who came from Fischach near Augsburg. A year after the wedding, the couple moved to Luitpoldstrasse 2, near Karlsplatz. In May 1902, Olga and Moses Maier moved a little further south toward Sendlinger Tor, to Mathildenstrasse 9.² The couple had no children.

Olga's sister Paula Nussbaum (1878–1930) married Paul Kahn (1872–1942) from Sankt Ingbert in Saarland. After their wedding, Paula moved to the town where her husband came from. She became the mother of five children: Elisabeth, Nelly, Rudolf Robert, Klara, and Leni.

Rosa Nussbaum (1880–1943) zog zu ihrem Ehemann Nathan Fulder (1863–1942) nach Würzburg, der dort ein Wäsche- und Modewarengeschäft führte. Das Ehepaar hatte zwei Töchter: Miriam und Karola.

Minna Nussbaum (1881–1944) zog über Kehl in Baden-Württemberg nach Straßburg. Dort heiratete sie den Handelsangestellten Charles Kahn (1872–1944), mit dem sie eine Tochter, Susan, hatte.

Die Familie, so weit verstreut sie auch in Bayern, Baden-Württemberg und im Elsass war, hielt engen Kontakt. 1920 reiste Olga aus München nach Sankt Ingbert zur Hochzeit ihrer Nichte Elisabeth mit Fritz Beer. Die ganze Familie versammelte sich zu diesem freudigen Ereignis.

Rosa Nussbaum (1880–1943) moved to Würzburg where her husband Nathan Fulder (1863–1942) ran a linen and fashion store. The couple had two daughters: Miriam and Karola.

Minna Nussbaum (1881–1944) first moved to Kehl in Baden-Württemberg and then to Strasbourg where she married the commercial clerk Charles Kahn (1872–1944), with whom she had a daughter, Susan.

Contact between the scattered family members in Bavaria, Baden-Württemberg and Alsace was close. In 1920 Olga traveled from Munich to Sankt Ingbert for the wedding of her niece Elisabeth to Fritz Beer. The whole family gathered for this joyous occasion.

Hochzeitsfamilienfoto
von Elisabeth und Fritz Beer,
Olga Maier steht hinter dem Bräutigam
Family wedding photo
of Elisabeth and Fritz Beer,
Olga Maier is standing behind the groom
1920



„Tante Olga“ traf sich auch oft mit der Familie ihres Bruders Benjamin Nussbaum, später Egozi (1889–1946), die wie Olga in München lebte. Imogen, Benjamins Ehefrau, beschreibt in ihrem Tagebuch gemeinsame Besuche im Hofgarten-Café oder Ausflüge mit ihren beiden Söhnen Rafael und Wolfgang. Aus den Aufzeichnungen geht hervor, dass Olga im Leben der beiden Jungen präsent war und ihnen liebevolle Geschenke machte. So bekamen sie von ihr beispielsweise Kindermöbel, die den beiden sehr gefielen.³ Natürlich wurden auch die Geburtstage im Familienkreis gefeiert.⁴ Da in Olgas Wohnung *in jedem Zimmer eine Uhr war*⁵, nannte Rafael als kleiner Junge seine Tante in kindlicher Freude „Olli tick-tack“.

Als Olgas Ehemann Moses Maier 1923 im Alter von 57 Jahren verstarb, gab ihr der familiäre Kreis sicheren Halt. Nach dem Tod ihres Ehemanns erhielt Olga Maier eine Pension von 117 Mark von der israelitischen Kultusgemeinde, von der sie lebte.⁶



Olga Maier (links mit Bierglas)
Olga Maier (on the left with a beer glass)

“Aunt Olga” often saw the family of her brother Benjamin Nussbaum, later Egozi (1889–1946), who, like Olga, lived in Munich. In her diary, Imogen, Benjamin’s wife, describes going to the Hofgarten Café together and excursions with her two sons Rafael and Wolfgang. The entries reveal how present Olga was in the two boys’ lives and gave them lovely gifts, including children’s furniture, for example, which they both liked very much.³ Of course, birthdays were also celebrated within the family.⁴ Since there was a clock in every room in Olga’s apartment,⁵ Rafael, as a little boy, gleefully called his aunt “Olli tick-tock.”

When Olga’s husband Moses Maier died in 1923 at the age of 57, the family gave her the support she needed. After the death of her husband, Olga Maier received a pension of 117 marks from the Israelite religious community, from which she was living.⁶

Das NS-Regime beginnt

Die Machtübergabe an die Nationalsozialisten im Januar 1933 veränderte rasch das Leben der Geschwister und ihrer Familien. Am 1. April 1933 organisierten die Nationalsozialisten reichsweite Boykotts gegen jüdische Geschäfte, Anwaltskanzleien und Arztpraxen. Am 7. April 1933 wurde das „Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ erlassen, das einem Berufsverbot für alle als jüdisch Verfolgten gleichkam, da das Gesetz innerhalb kürzester Zeit auf nahezu alle öffentlichkeitswirksamen Berufssparten erweitert wurde.⁷ Aufgrund dieser Entwicklungen wanderte Olgas Bruder Benjamin Nussbaum, der seit 1919 als praktischer Arzt und Geburtshelfer eine eigene Praxis betrieb, im Oktober 1934 mit seiner Frau Imogen und den beiden Söhnen in das damalige Palästina aus. Durch das Berufsverbot für jüdische Ärzte war Benjamin die Lebensgrundlage in München genommen worden.



Olga in Palästina,
Rafael und Wolfgang
auf einem Esel
Olga in Palestine,
Rafael and Wolfgang
on a donkey
1936

The beginning of the Nazi era

The transfer of power to the National Socialists in January 1933 quickly changed the lives of the siblings and their families. On April 1, 1933, the Nazis organized the nationwide boycott of Jewish businesses, law firms, and doctors’ practices. On April 7, 1933, the *Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums* (Law for the Restoration of the Professional Civil Service) was enacted, which was tantamount to a professional ban on all those persecuted as Jewish, as the law was extended within a very short time to almost all professions that were in the public eye.⁷ As a result of these developments, Olga’s brother Benjamin Nussbaum, who had been running his own practice as a general practitioner and obstetrician since 1919, emigrated with his wife Imogen and their two sons to what was then Palestine in October 1934. Benjamin had lost his livelihood in Munich through the professional ban on Jewish doctors.

Nach der Emigration schickte Olga Würste und Kinderbücher für ihre Neffen nach Palästina. Im September 1936 besuchte Olga die Familie ihres Bruders für knapp zwei Wochen in Binyamina, Palästina. Zusammen mit Rafael und Wolfgang ging Olga in die Synagoge und las ihnen vor. Jerusalem besuchte sie ebenfalls. Die Jungen erinnerten sich gern an „Tante Olga“ und ihre Geschichten.⁸ Auch Olgas Schwester Rosa Fulder war 1935 für einige Wochen zu Besuch bei Benjamin gewesen und kehrte danach nach Würzburg zurück.⁹

Briefwechsel mit Verwandten im Exil

1935 traten die „Nürnberger Rassegesetze“ in Kraft, durch die die jüdische Bevölkerung des Deutschen Reichs gesetzlich entrechtet und ihrer deutschen Identität beraubt wurde. Stetig folgten weitere Verordnungen, die alle ein Ziel verfolgten: die soziale, wirtschaftliche und räumliche Ausgrenzung der als jüdisch verfolgten Deutschen bis hin zur endgültigen Vernichtung.¹⁰

Einigen von Olgas Verwandten gelang noch 1938 und 1939 die Flucht ins rettende Ausland. Von den Nichten und Neffen Olgas konnten neben Leni Gumprich auch deren Geschwister Rudolf Kahn, Nelly Gunz sowie die Ehepartner*innen und Kinder aus Deutschland emigrieren. Die Kinder von Olgas Nichte Elisabeth Beer, Stephanie, Hans und Wolfgang, wanderten ebenfalls zu dieser Zeit aus.

After emigration, Olga sent sausages and children's books to Palestine for her nephews. In September 1936 Olga visited her brother's family in Binyamina, Palestine, for almost two weeks. Together with Rafael and Wolfgang, Olga went to the synagogue and read to them. She also visited Jerusalem. The boys had fond memories of "Aunt Olga," and her stories.⁸ Olga's sister Rosa Fulder had also visited Benjamin for a few weeks in 1935 before returning to Würzburg.⁹

Correspondence with relatives in exile

In 1935, the "Nuremberg Laws" came into force, legally depriving the Jewish population in the German Reich of their rights and their German identity. This was steadily followed by further decrees, all of which pursued one goal: the social, economic, and physical exclusion of Germans persecuted as Jewish, up to and including their ultimate extermination.¹⁰

Some of Olga's relatives managed to flee to other countries in 1938 and 1939. Of Olga's nieces and nephews, Leni Gumprich, her siblings Rudolf Kahn and Nelly Gunz, as well as their spouses and children were able to leave. The children of Olga's niece Elisabeth Beer, Stephanie, Hans and Wolfgang, also emigrated at this time.

Des Weiteren gelang den beiden Töchtern von Rosa und Nathan Fulder, Miriam Münster und Karola Schneeberg, die Flucht nach Palästina. Auch Susan Barfmann, die Tochter von Minna und Charles Kahn, floh ins Ausland.

Insbesondere aus dieser Zeit ist viel Korrespondenz zwischen Olga und ihrer Familie überliefert, was vermuten lässt, dass der Briefkontakt für Olga Stütze und Beschäftigungsmöglichkeit zugleich war. So freute sie sich sehr, als ihre Nichte Leni Gumprich, die Tochter ihrer Schwester Paula Kahn, Interesse an ihren Backrezepten zeigte, und schickte ihr im Mai 1939 einige zu.¹¹

Immerhin zeugt Dein Interesse für Kochrezepte von Hausfrauensinn, und ich komme sehr gern Deinem Wunsch, solche beizulegen, nach. Es war dumm von mir, sie Dir noch nicht plastisch in Deinem neuen Heim vorgeführt zu haben, dh. Dir einen Kuchen zu senden, doch was nicht ist, wird noch werden.¹²

Später gelang es Olga sogar, Leni einen halben Kuchen nach Trinidad zu schicken. *Laßt ihn Euch munden, u. denkt dabei Eurer Tante O.*¹³ Auch die Kinder ihres Bruders Benjamins Egozi erinnerten sich in Palästina gern an die Zeit mit Tante Olga in München: *Von Tante Olga sprechen sie viel, dass sie immer Sonntag kommt und Kuchen bringt.*¹⁴ Olga, die gerne und gut für die Familie backte, versuchte ihren Nichten und Neffen trotz der Entfernung und Repressalien durch die NS-Gesetze eine Freude

Rosa and Nathan Fulder's two daughters, Miriam Münster and Karola Schneeberg, equally managed to flee to Palestine. Susan Barfmann, Minna and Charles Kahn's daughter, also escaped abroad.

A lot of the correspondence between Olga and her family from this period in particular has survived which suggests that such contact by letter was both a support for Olga as well as a way to while away the time. She was very pleased when her niece Leni Gumprich, her sister Paula Kahn's daughter, showed an interest in her baking recipes and sent her some in May 1939.¹¹

All the same, your interest in cooking recipes shows up your homemaking side, and I am very happy to fulfill your wish and enclose a few. How foolish of me not to have demonstrated them to you physically in your new home, i.e. by sending you a cake, but who knows, things can always change.¹²

Later Olga even managed to send half a cake to Leni in Trinidad. "Enjoy it, and think of your Aunt O."¹³ Her brother Benjamin Egozi's children in Palestine also had happy memories of the time they spent with Aunt Olga in Munich: "They talk a lot about Aunt Olga, that she always came round on Sundays and brought us cakes."¹⁴ Olga, who enjoyed baking for the family and was a good cook, tried to give her

zu machen. Die Erinnerung an familiäre Zusammenkünfte und das gemeinsame Kuchenessen wird in den Briefen aufrechterhalten.

Auch mit den Geschwistern, die in Deutschland blieben, hatte Olga weiterhin engen Kontakt. Pessach 1939 verbrachte Olga *wie immer, sehr gemütlich*¹⁵ bei ihrer Schwester Rosa Fulder in Würzburg.¹⁶ Abgesehen von der schriftlichen Korrespondenz und vereinzelt Treffen mit ihrer Familie zog sich Olga Maier mehr und mehr zurück. Zwei Monate vor Beginn des Zweiten Weltkriegs schrieb sie dazu an Leni Gumprich:

*So hübsch und ausführlich wie Ihr kann ich nun leider nicht berichten; denn das Leben einer alten Tante spielt sich meist in der Stille eines Wohnstübchens ab, in die von Zeit zu Zeit liebe Besuche etwas Abwechslung bringen. Da könnt Ihr Euch denken, daß Nachrichten ferner Lieben stets willkommene Boten sind; nur sollten sie nie traurig sein [...]*¹⁷

Ende 1939 musste Olga erneut umziehen.¹⁸ Am 9. Juni 1939 formulierte Olgas Nichte Elisabeth Beer an ihre Schwester Leni Gumprich: *Tante Olga hat uns geschrieben. Die arme Olly hat ihre Wohnung jetzt gekündigt bekommen, sie hat gar nicht geschrieben, wo sie jetzt hinwill, es ist sehr schwer etwas zu finden [...]*¹⁹ Auch ihrer Tochter Stephanie Beer in London schickte Elisabeth einen Brief hierzu. Die ganze Familie nahm Anteil am Leben der Tante in München und korrespondierte mit ihr.

nieces and nephews a treat despite the distance and reprisals caused by Nazi laws. The memory of family gatherings and eating cake together is upheld in the letters.

Olga also kept in close contact with those siblings who had remained in Germany. Olga spent Pesach in 1939 “as usual, very cosily,”¹⁵ with her sister Rosa Fulder in Würzburg.¹⁶ Apart from the written correspondence and occasional meetings with her family, Olga Maier withdrew more and more. Two months before the beginning of World War II, she wrote to Leni Gumprich:

*Unfortunately, I cannot say anything as nice and in as much detail as you; for the life of an old aunt takes place most of the time in the quiet of a living room, with much cherished visits bringing some variety from time to time. You can imagine that news of distant loved ones is always a welcome messenger; only it should never be sad. [...]*¹⁷

At the end of 1939 Olga had to move again.¹⁸ On June 9, 1939, Olga’s niece Elisabeth Beer wrote to her sister Leni Gumprich: “Aunt Olga wrote to us. Poor Olly has now been given notice and has to move out of her apartment; she has not even written where she wants to go now, it is very difficult to find anything [...].”¹⁹

Olga fand schließlich im Oktober 1939 eine Bleibe in der Thierschstraße 7 in der Nähe des Isartors, wo sie sich mit einer Familie Walz die Wohnung teilte.²⁰ Durch den Platzmangel war es nicht mehr möglich, Gäste zu beherbergen. Elisabeth und ihr Ehemann Fritz verschoben deswegen notgedrungen ihre gewohnten Besuche aus Sankt Ingbert. Anfang 1940 gelang auch Olgas Nichte Klara Silberstein, die zuvor in München gelebt hatte, die Emigration in die USA. *Es war ein Brief von Tante Olga, in welchem sie einesteils bedauert, dass Klara fort ist, und sich andererseits darüber freut.*²¹ Olgas Zerrissenheit, die Freude über die gelungene Flucht der Nichte auf der einen Seite und die Trauer über den Verlust ihrer Familie auf der anderen Seite, wird hier deutlich. Die Kommunikation per Post blieb als einzige Möglichkeit und nahm zu dieser Zeit zwischen den Familienmitgliedern deutlich zu. Olga gelange es, ihrer Nichte Leni Gumprich im Juni 1940 eine Freude mit einem Geburtstagspaket zu machen. Dies war sicher nicht leicht zu besorgen und zu versenden gewesen und zeigt, wie wichtig Olga der familiäre Austausch war.

Elisabeth also sent a letter about this to her daughter Stephanie in London. The whole family took an interest in her aunt’s life in Munich and corresponded with her.

Olga ultimately found somewhere to live at Thierschstrasse 7, near Isartor, in October 1939, where she shared an apartment with a family called Walz.²⁰ Due to the lack of space, it was no longer possible to accommodate guests. Consequently, Elisabeth and her husband Fritz, out of necessity, postponed their usual visits from Sankt Ingbert. In early 1940, Olga’s niece Klara Silberstein, who had previously lived in Munich, also managed to emigrate to the USA. “It was a letter from Aunt Olga, in which she regretted that Klara had gone, on the one hand, and was pleased for her, on the other.”²¹ Olga’s inner conflict, the joy over her niece’s successful escape and her sadness over the loss of her family, becomes clear here. Communication by mail remained the only option and increased significantly between family members at this time. Olga succeeded in making her niece Leni Gumprich very happy with a birthday parcel in June 1940. It had certainly not been easy to obtain the items and to send them and shows how important family exchanges were to Olga.

Die Kommunikation ins Ausland wurde zunehmend schwieriger. Ab April 1940 konnten keine Briefe mehr von Großbritannien direkt nach Deutschland gesendet werden.²² Die Korrespondenz wurde innerhalb der Familie und zwischen den Ländern herumgeschickt, soweit es möglich war. Am 21. August 1941 schrieb Stephanie Beer an ihre Eltern, die bereits ins Lager Gurs in Frankreich deportiert worden waren:

Letzte Woche habe ich durchs Rote Kreuz an Tante Olga geschrieben. Von Georg [Beer, in Vilstrup, Dänemark] kommt ziemlich regelmäßig Post. [...] Mit Hans [Beer, in Haifa, Palästina] ist's am schwierigsten zu korrespondieren. Die Briefe dauern mindestens 1/2 Jahr. Hoffentlich geht es ihm gut. Klara [Silberstein, in Hudson (OH), USA] sandte neulich ein Bild von Leni's Kind [Leah Gumprich, in Trinidad].

Die Deportation

Am 30. Januar 1942 musste Olga in die sogenannte Judensiedlung Milbertshofen in der Knorrstraße 148 umziehen. Von diesem Barackenlager wurden jüdische Münchnerinnen und Münchner in die Arbeits- und Konzentrationslager deportiert. Olgas Nichte Elisabeth Beer, ebenfalls schon im Lager Gurs, schrieb am 3. Juli 1942 an ihre Tochter Stephanie in England:

Communication abroad became increasingly difficult. From April 1940, letters could no longer be sent directly from Great Britain to Germany.²² Correspondence was sent around within the family and between countries as far as possible. On August 21, 1941, Stephanie Beer wrote to her parents, who had already been deported to Gurs internment camp in France:

Last week I wrote to Aunt Olga through the Red Cross. From Georg [Beer, in Vilstrup, Denmark] mail comes quite regularly. [...] Correspondence with Hans [Beer, in Haifa, Palestine] is the most difficult. Letters take at least half a year. I do hope he is alright. Klara [Silberstein, in Hudson (OH), USA] recently sent a picture of Leni's child [Leah Gumprich, in Trinidad].

Deportation

On January 30, 1942, Olga was moved to the so-called “Jewish settlement” at Knorrstrasse 148. From this hut camp, Jews living in Munich were deported to labor and concentration camps. Olga's niece Elisabeth Beer, herself held in Gurs internment camp, wrote to her daughter Stephanie in England on July 3, 1942:

Sage bitte Tante Nelly [Gunz, in London, England], in Georgs [Beer, in Vilstrup, Dänemark] letztem Brief stand, dass er von Tante Olga hörte, Großpapa Paul sei vor einige Zeit gestorben. Genaueres weiß ich aber auch nicht, das war alles, was Georg mitgeteilt hat. Ich bat ihn, bei Tante Olga näheres zu erfahren, wenn ich Nachricht habe, schreibe ich darüber. Tante Olga wohnt jetzt in München – Milbertshofen [...].²³

Paul Kahn – der Vater von Elisabeth Beer, Nelly Gunz, Rudolf Kahn, Klara Silberstein und Leni Gumprich – starb 1942 im Getto Theresienstadt. Vor ihrer eigenen Deportation muss Olga vom Tod ihres Schwagers erfahren haben. Offenbar konnte sie diese Information noch dessen Enkel, Georg Beer im dänischen Exil, mitteilen.²⁴

Am 15. Juli 1942 wurde Olga Maier zusammen mit 36 weiteren, meist älteren Menschen von Milbertshofen nach Theresienstadt deportiert.²⁵ Von dort wurde sie weiter ins Konzentrationslager Treblinka verschleppt und ermordet. Ihre Schwester Rosa und deren Ehemann Nathan Fulder starben im Getto Theresienstadt, Minna und ihr Ehemann Charles Kahn wurden nach Auschwitz deportiert und ermordet. Elisabeth und ihr Ehemann Fritz Beer wurden dort 1942 ebenfalls ermordet.

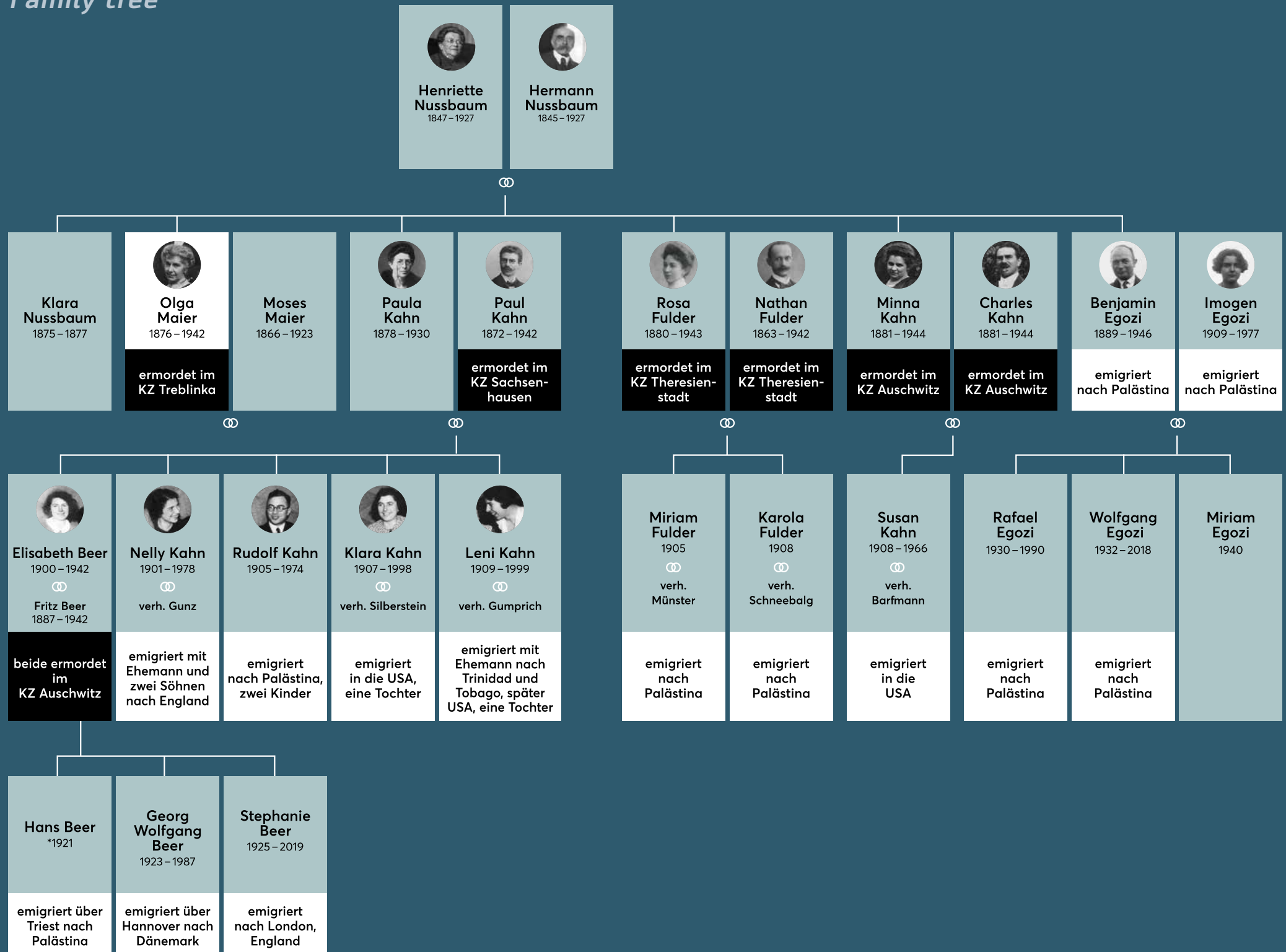
Please tell Aunt Nelly [Gunz, in London, England] that in Georg's last letter [Beer, in Vilstrup, Denmark] he said he had heard from Aunt Olga that Grandpa Paul had died some time ago. I don't know any more details, that was all Georg wrote. I asked him to find out more from Aunt Olga, and when I have news, I will tell you. Aunt Olga now lives in Munich—Milbertshofen [...].²³

Paul Kahn—the father of Elisabeth Beer, Nelly Gunz, Rudolf Kahn, Klara Silberstein, and Leni Gumprich—died in Theresienstadt Ghetto in 1942. Before she was deported herself, Olga must have learned of her brother-in-law's death as she was able to communicate this information to his grandson, Georg Beer, in exile in Denmark.²⁴

On July 15, 1942, Olga Maier was deported from Milbertshofen to Theresienstadt together with 36 other, mostly elderly people.²⁵ From there, she was taken to Treblinka extermination camp and murdered. Her sister Rosa and her husband Nathan Fulder died in Theresienstadt Ghetto; Minna and her husband Charles Kahn were deported to Auschwitz and murdered. Elisabeth and her husband Fritz Beer were also murdered there in 1942.

Stammbaum

Family tree



Olga Maiers Silberleuchter

Hergestellt wurden die beiden Silberleuchter in der Werkstatt von Hermann Weissenborn (1802–o.D.) zwischen 1829 und 1835 in Breslau. Gebürtig aus Greifswald stammend, erhielt Weissenborn 1829 seinen Meister in Breslau. Im Jahr 1835 übersiedelte er nach Warschau, danach verliert sich seine Spur.²⁶

Die Leuchter sind mit Weissenborns Punze „H W“ in einem rechteckigen Feld markiert. Sie sind 21,8 cm hoch, mit einem Fußdurchmesser von 8,2 cm. Neben einem quadratischen, glatten Sockel sind sie mit geprägtem Blumendekor und einem Palmettenfries dekoriert.²⁷

Es ist unbekannt, wie die Kerzenständer in den Besitz von Olga Maier kamen. Gesichert ist, dass sie im Februar 1939 an das Städtische Leihamt München abgeben musste und sie kurze Zeit später vom Bayerischen Nationalmuseum neben zahlreichen anderen Objekten angekauft wurden. Ob die beiden Kerzenleuchter in einem rituellen Zusammenhang als Schabbat-Leuchter verwendet wurden, ist nicht mehr feststellbar. Es ist jedoch denkbar, dass Olga Maier zu Beginn des Schabbats am Freitagabend zwei Kerzen in den Leuchtern segnete und entzündete.²⁸ Da sich unter den überlieferten Arbeiten von Hermann Weissenborn auch ein Paar Rimmonim (Tora-Aufsätze) befinden, besteht die Möglichkeit, dass in seiner Werkstatt auch weitere Objekte zur Religionsausübung produziert wurden.²⁹

Olga Maier's silver candlesticks

The two silver candlesticks were made in the workshop of Hermann Weissenborn (1802–n.d.) between 1829 and 1835 in Breslau (now Wrocław). Born in Greifswald, Weissenborn became a master silversmith in Breslau in 1829. In 1835 he moved to Warsaw, after which no further traces of him can be found.²⁶ The candlesticks are marked with Weissenborn's hallmark "H W" in a rectangular field. They measure 21.8 cm high; the diameter at the foot is 8.2 cm. Each weighs 181 g. Apart from a square, smooth base, they are decorated with embossed floral ornamentation and a palmette frieze.²⁷ It is unknown how the candlesticks came into Olga Maier's possession.

What is certain is that Olga Maier had to hand them in at the Municipal Lending Office in Munich in February 1939 and that they were purchased a short time later by the Bayerisches Nationalmuseum along with numerous other objects. Whether the two candlesticks were used in a ritual context as Shabbat candlesticks can no longer be determined. However, it is conceivable that Olga Maier blessed and lit two candles in the candlesticks at the beginning of Shabbat on Friday evenings.²⁸ As a pair of *rimmonim* (Torah finials) are also among Weissenborn's surviving works, there is a possibility that other objects for religious ritual purposes were also produced in his workshop.²⁹

Die Silberleuchter The silver candlesticks



Die Zwangsabgabegesetze

Am 26. April 1938 wurde mit der „Verordnung über die Anmeldung des Vermögens von Juden“³⁰ der Grundstein für die nationalsozialistische Enteignungspolitik gelegt. Damit schuf das NS-Regime die gesetzliche Grundlage, um Wert- und Kunstgegenstände von jüdischen Kunsthändler*innen, Geschäftsinhaber*innen und Privatleuten „sicherzustellen“.³¹ Das NS-Regime trieb damit die Entrechtung der als jüdisch Verfolgten weiter voran und schlug gleichzeitig Profit daraus. Bereits einen Monat nach den Novemberpogromen, ab dem 3. Dezember 1938, war der frei gewählte, private Verkauf von Gegenständen aus Silber, Platin oder Gold, Edelsteinen oder Perlen für Jüdinnen und Juden verboten. Jüdische Besitzer*innen konnten weder Käufer*innen noch Verkaufspreis frei wählen: Die Zwangsverkäufe begannen. Objekte aus den genannten Materialien durften nur noch von öffentlichen Ankaufsstellen angekauft werden. Im Januar 1939 legte das Reichswirtschaftsministerium fest, dass Pfandleihanstalten oder Leihämter dies zu erledigen hatten und für die jeweiligen Städte die Abgaben annehmen sollten.³² Am 21. Februar 1939 wurde die „Dritte Anordnung auf Grund der Verordnung über die Anmeldung des Vermögens von Juden“³³ verabschiedet. Jüdinnen und Juden, die noch Edelmetallgegenstände, Perlen und Edelsteine besaßen, mussten diese nun zu den öffentlichen Ankaufsstellen bringen.³⁴ Eine Nichtbefolgung der Verordnung innerhalb von zwei Wochen wurde unter Strafe gestellt. Später wurde die Frist bis zum 21. März 1939 verlängert.

Compulsory disappropriation directives

On April 26, 1938, the “Order for the Disclosure of Jewish Assets”³⁰ laid the foundation for the Nazis’ expropriation policy with which the Nazi regime created its “legal” basis to “safeguard” objects of value and artworks from Jewish art dealers, business owners, and private individuals.³¹ In this way, the Nazi regime furthered the deprivation of rights of those persecuted as Jewish and at the same time profited from it. Just one month after the November Pogrom, from December 3, 1938 onward, Jews were forbidden from privately selling objects, at will, made of silver, platinum or gold, precious stones or pearls. Jewish owners were not free to choose either the buyer or specify the sales price: Forced sales began. Objects made of the above-mentioned materials could only be purchased by public bodies. In January 1939, the Reich Ministry for Economic Affairs stipulated that pawnshops and *Leihämter* (“loan offices”) were to take care of this and handle the items handed in on behalf of the respective municipal authorities.³² On February 21, 1939, the “Third Decree on the Basis of the Order for the Disclosure of Jewish Assets”³³ was passed. Jews who still owned objects made of precious metal, pearls, and precious stones had to take them to the public purchase points.³⁴ Failure to comply with the decree within two weeks was punishable. Later, the deadline was extended to

Für den „Eigenbedarf“ durfte jede Person ein vierteiliges Essbesteck, eine Armband- oder Taschenuhr und den Ehering behalten. Alle anderen Wertgegenstände mussten abgegeben werden, was für die Besitzer*innen neben dem persönlichen auch einen finanziellen Verlust bedeutete, denn bei den Zwangsverkäufen wurde lediglich der Materialwert eines Gegenstandes berücksichtigt. Dieser entsprach in den meisten Fällen maximal einem Viertel des eigentlichen Marktwerts.³⁵ Mit der Zwangsabgabe erzielte die NS-Regierung geschätzte 54,2 Millionen RM durch Versteigerung und Weiterverkauf.³⁶

In München befand sich die zentrale Annahmestelle für Wertgegenstände, das Städtische Leihamt, in der Augustenstraße in der Maxvorstadt. Die Mitschriften und Quittungen der Zwangsverkäufe sind hier, anders als in anderen Städten, zum Teil erhalten geblieben und befinden sich im Stadtarchiv München. Für die Forschung zur Enteignung sind diese Quellen überaus wertvoll. Im Akt zu der Enteignungsaktion finden sich 218 Belege vom 16. Februar 1939 bis zum 14. Januar 1941. Insgesamt wurden beim Städtischen Leihamt München 2.306 Fälle von Ablieferungen notiert. Im Stadtarchiv München ist der Aktenbestand des Städtischen Leihamts heute unter „AV-Akten“ (Abgabeverordneten-Akten) einzusehen.³⁷ Jede Abgabe wurde in einem eigenen Dokument festgehalten: Olga Maiers Abgabe wurde mit „AV-396“ protokolliert.³⁸ Dies wird durch die Eingangsunterlagen des Bayerischen Nationalmuseums ersichtlich, der AV-Akt selbst ist jedoch seit den 1960er-Jahren verschollen.

March 21, 1939. For “personal use,” each person was allowed to keep four pieces of cutlery, a wrist or pocket watch, and a wedding band. All other valuables had to be handed in, which meant not only a personal but also a financial loss for the owners, as only the objects’ material value was taken into account at such forced sales. In most cases, this corresponded to no more than a quarter of the actual market value.³⁵ With the compulsory disappropriation, the Nazi government ultimately generated an estimated RM 54.2 million through the auction and resale of the objects.³⁶ In Munich, the central receiving point for valuables, the *Städtisches Leihamt* (Municipal Lending Office) was located on Augustenstrasse in the Maxvorstadt neighborhood. Unlike in other cities, written notes and receipts recording forced sales have survived in part here and can now be found in the *Stadtarchiv München* (Munich City Archives). These sources are extremely valuable for research into disappropriation. The disappropriation file includes 218 documents from February 16, 1939 to January 14, 1941. A total of 2,306 objects were handed in and recorded at the Munich Municipal Lending Office. In the Munich City Archives, the Lending Office files can be viewed today under “AV-Akten.”³⁷ Each object handed in was recorded in a separate document: Olga Maier’s objects were listed under “AV-396.”³⁸ This is evident from records in the Bayerisches Nationalmuseum; the whereabouts of the “AV” file itself, however, has remained unknown since the 1960s.

Inv.-Nr. 70/1939 ✓

Saal

Gegenstand: *Leuchter.* AV 396

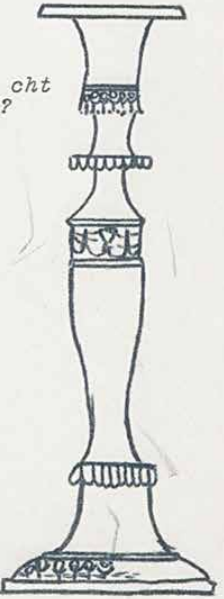
Material: *Silber* 89

Zeit: *um 1800, vielleicht Stockholm(?1797)*

Beschreibung:

Quadratischer Fuss, auf Wulstring (Margariten Dekor) aufsteigender Sockel mit gerippter abfallender Manschette; vasenförmig gebauchter Schaft, obere Zone auf gepunzten Grund mit Blatt und Blütenmustern verziert. Schulter, auf ihr gerippte abfallende Manschette; auf eingezogenen Zwischenstück vasenförmige Tülle mit eingesetzter Tülle mit ausladendem Rand.

Meistermarke: HW im Rechteck. Beschau: unkenntlich - vielleicht Kopf im Rechtsprofil Stockholm?



Maße: *Höhe 22 cm*

Erhaltung: *gut*

Erwerbung: *1939 aus der Silberverwertungsstelle* *35 RM*
185 gr.

Literatur:

Der Verkauf an das Bayerische Nationalmuseum

Obwohl den Leihämtern der Weiterverkauf offiziell untersagt worden war, veräußerte auch das Münchner Leihamt die Objekte systematisch. Viele gingen direkt an Abnehmer wie das Münchner Rathaus, an Krankenhäuser, Vereine, Antiquariate sowie private Abnehmer*innen. Silber- und Goldobjekte mit hohem Wert gingen meist an private Verkäufer*innen oder Händler*innen sowie Vertreter*innen der NS-Politik. Das Leihamt nahm eine Bearbeitungsgebühr von zehn Prozent, die vom Reichswirtschaftsministerium als Gewinn für die Kommunen vorgesehen waren. Der Rest des Gewinns musste an die NS-Regierung weitergegeben werden.³⁹

Münchner Museen wie das Bayerische Nationalmuseum (BNM) kauften besondere Objekte für ihre Sammlungen. Darunter befanden sich auch zahlreiche Judaika. Viele Museen sammelten seit Ende des 19. Jahrhunderts jüdische Ritualgegenstände und stellten diese aus, um die „kulturelle Vielfalt“ der Region darzustellen.⁴⁰ Während der NS-Zeit wurde diese Sammlungs- und Ausstellungspraxis nicht bzw. nur unter bestimmten Vorzeichen weiter verfolgt.

Olga Maiers Leuchterpaar wurde dem Städtischen Leihamt vom BNM für 35 RM abgekauft.⁴¹ Insgesamt gelangten 290 Silberobjekte für 12.605 RM in den Besitz des BNM.

The Sale to the Bayerisches Nationalmuseum

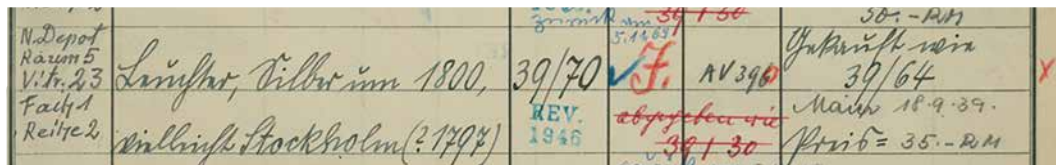
Although the lending offices were officially prohibited from reselling objects, the Munich Lending Office systematically did. Many items went directly to buyers such as the Munich City Hall, hospitals, clubs, antiquarian bookshops, as well as private buyers. Silver and gold objects of high value mostly went to private vendors and dealers, as well as advocates of Nazi policies. The Lending Office took a handling fee of ten percent, seen by the Reich Ministry for Economic Affairs as profit for municipalities. The rest had to be passed on to the Nazi government.³⁹ Munich museums such as the Bayerisches Nationalmuseum (BNM) purchased certain objects for their collections. Among these were numerous Judaica items. Many museums had been collecting Jewish ritual objects from the end of the 19th century onward and exhibiting them in order to show the “cultural diversity” of the region.⁴⁰ During the Nazi era, this practice of collecting and exhibiting was not pursued further or only under certain circumstances.

Olga Maier's pair of candlesticks was bought by the Bayerisches Nationalmuseum from the Städtisches Leihamt for RM 35 each.⁴¹ A total of 290 silver objects came into the possession of the Bayerisches Nationalmuseum for RM 12,605.

Der damalige Direktor des Museums, Dr. Hans Buchheit, suchte die Objekte persönlich im Städtischen Leihamt aus.⁴² Er hatte sich und sein Museum bereits während der Enteignung jüdischer Sammler*innen und Kunsthändler*innen im November 1938 bereichert.⁴³

Unter dem Titel „Verkauf von Kunst- und Seltenheitswerten an das Bayerische Nationalmuseum München aus dem Bestand von j[üdischen]. Silber-Gegenständen“⁴⁴ wurde Olga Maiers Leuchterpaar inventarisiert. Die Leuchter wurden genau beschrieben, Inschriften und der Kaufpreis notiert. Unter „Provenienz“ wurde das Städtische Leihamt vermerkt. Auf die Ankaufslisten des Städtischen Leihamts wurde mit der Nennung der „AV-Buch-Blatt-Nummer“ Bezug genommen. Der Name der Enteigneten wurde im BNM jedoch nicht notiert.⁴⁵

Zugangsjournal Bayerisches Nationalmuseum
Access journal of the Bayerisches Nationalmuseum
1939



The museum’s director at the time, Dr. Hans Buchheit, personally selected objects in the Municipal Lending Office himself.⁴² He had already made personal gains and enriched his museum during the disappropriation of Jewish art dealers and collectors in November 1938.⁴³

Olga Maier’s pair of candlesticks was inventoried under the heading “Sale of art and rare objects to the Bayerisches Nationalmuseum in Munich from the holdings of J[ewish] silver objects.”⁴⁴ The candlesticks were described in detail and the inscriptions and purchase price noted. Under “provenance,” the Municipal Lending Office was given. The purchase lists of the Lending Office includes a reference to the “AV book sheet number.” However, the name of the owner disappropriated was not noted at the Bayerisches Nationalmuseum.⁴⁵

Restitution der Silberleuchter

Weltweit befinden sich in den Sammlungen zahlreicher Museen Objekte aus ehemals jüdischem Besitz. Die Restitution dieser während der NS-Zeit geraubten Gegenstände ist meist mit jahrelanger Provenienzforschung verbunden, da es bei vielen NS-verfolgungsbedingt entzogenen Kulturgütern Leerstellen im Bereich der Herkunft gibt.⁴⁶ Im Rahmen der Washingtoner Konferenz 1998 haben die Teilnehmerstaaten sich zum Ziel gesetzt, Mittel und Personal zur Verfügung zu stellen, um „Raubkunst“ zu identifizieren. Des Weiteren sollen diese Kulturgüter der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden, um Erbgemeinschaften zu finden und mit ihnen „faire und gerechte Lösungen“ zu entwickeln.⁴⁷

Das erklärte Ziel der Washingtoner Konferenz – die Restitution geraubter Kulturgüter – liegt nun schon 25 Jahre zurück und ist noch lange nicht erreicht. Auch die Tatsache, dass viele Nachkommen oft schon sehr betagt sind und die schwindenden Möglichkeiten direkte Nachfahren zu befragen, erschweren die Provenienzforschung zunehmend.

Mittlerweile arbeiten jedoch deutschland- und weltweit Museen, Archive und Bibliotheken verstärkt daran, die möglicherweise heikle Provenienz ihrer Objekte zu erforschen und geraubte Gegenstände an Nachfahr*innen zurückzugeben.

Restitution of the silver candlesticks

Objects formerly in Jewish ownership can be found worldwide in the collections of many museums. The restitution of objects looted during the Nazi era usually follows years of provenance research, as there are gaps in the provenance of many cultural objects seized as a result of Nazi persecution.⁴⁶ At the Washington Conference in 1998, the participating states set themselves the goal of providing funds and personnel to identify “looted art.” Furthermore, these cultural objects should be publicized in order to find communities of heirs and come to a “just and fair solution.”⁴⁷

The declared goal of the Washington Conference—the restitution of looted cultural property—was announced 25 years ago and is still far from being reached today. The fact that many descendants are very aged now and the dwindling possibilities of interviewing them directly, also makes provenance research increasingly difficult.

In the meantime, however, museums, archives, and libraries in Germany and around the world are working more intensively on researching the potentially tricky provenance of their objects and returning looted objects to descendants.

Das betrifft heutzutage vermehrt nicht mehr nur Gemälde und hochwertige Kunstobjekte, sondern auch Alltags- und Ritualgegenstände. Bei diesen kommt erschwerend hinzu, dass die Ritual- und Alltagsgegenstände häufig in Serie produziert wurden, ohne besondere Kennzeichnungen oder Inschriften.⁴⁸ Des Weiteren wurden sowohl hochwertige Kunstobjekte als auch Alltagsgegenstände durch Versteigerungen an die nicht-jüdische Bevölkerung verkauft und gelangten so in anonymen Privatbesitz. Die Frage nach der Provenienz dieser Objekte wird häufig erst durch die nachfolgende Generation aufgeworfen.⁴⁹ Werden die Objekte an Museen weitergegeben, beginnt die zeit- und aufwandsintensive Forschung.

Die Besonderheit an Olga Maiers Leuchterpaar ist, dass die Besitzverhältnisse, der Weiterverkauf und der Verwahrungsort genauestens anhand von erhaltenen Dokumenten nachgewiesen werden können. So erhielt das Bayerische Nationalmuseum 1948 vom Bayerischen Landesamt für Vermögensverwaltung und Wiedergutmachung die Listen, auf denen die Besitzer*innen zu den „AV-Buch-Blatt-Nummern“ genannt wurden. So konnten die Namen der Enteigneten in die Listen des BNM eingearbeitet werden und die Rückgabe beginnen. Von 1952 bis 1958 wurde ein Großteil der enteigneten Gegenstände an die ehemaligen jüdischen Besitzer*innen oder deren Erb*innen restituiert.

Today, this increasingly involves not only paintings and artworks of great value, but also everyday and ritual objects. Nevertheless, it is often not possible to identify the heirs. In the case of the latter, the situation is made more difficult by the fact that ritual and everyday objects were often mass-produced without special markings or inscriptions.⁴⁸ Furthermore, both high-quality art objects and everyday items were sold at auction to the non-Jewish population and ended up in anonymous private households. The question of the provenance of these objects is often only raised by the following generation.⁴⁹ An intense period of research ensues after an object has been passed on to a museum, that is both time-consuming and arduous.

Olga Maier's pair of candlesticks form an exception in that their ownership, resale, and where they were kept in the interim can be precisely traced on the basis of documents that have survived. In 1948, the Bayerisches Nationalmuseum received lists from the *Bayerisches Landesamt für Vermögensverwaltung und Wiedergutmachung* (Bavarian State Office for Property Administration and Restitution) in which the owners behind the "AV book sheet numbers" were named. In this way the names of

Für viele Hinterbliebene waren die Objekte die einzigen Erinnerungsstücke an Verwandte, die durch das NS-Regime umgekommen waren.⁵⁰ Zu jener Zeit konnten die Verwandten von Olga Maier, die in verschiedene Teile der Welt geflüchtet waren, jedoch nicht ausfindig gemacht werden. Die Leuchter blieben deshalb im Bayerischen Nationalmuseum. Alfred Grimm beschäftigte sich in seiner Zeit als Referatsleiter der Provenienzforschung am BNM (2014–2018) intensiv mit den Objekten der Zwangsabgaben während der NS-Zeit. Er war es, der die beiden Leuchter dem Besitz Olga Maiers zuschreiben konnte.⁵¹ Als der Provenienzbeauftragte Dr. Matthias Weniger 2019 seine Arbeit aufnahm, waren insgesamt noch 111 Objekte aus der Zwangsabgabe von 1939 im Besitz des Museums. Dr. Weniger fand die Nachfahren der Familie Olga Maiers in Israel, den USA und Deutschland. Durch seine Arbeit lernten sich viele Mitglieder dieser Familie erst kennen.

those disappropriated were added to the Bayerisches Nationalmuseum's lists and the restitution process could begin. Between 1952 and 1958, the majority of disappropriated objects could be restituted to their former Jewish owners or their heirs.

For many surviving dependants, the objects were the only mementos of relatives who had perished under the Nazi regime.⁵⁰ At that time, however, Olga Maier's relatives, who had fled to various different parts of the world, could not be located. As a result, the candlesticks remained in the Bayerisches Nationalmuseum. During his time as Head of Provenance Research at the Bayerisches Nationalmuseum (2014–2018), Alfred Grimm dealt intensively with the objects forcibly handed over during the Nazi era. It was he who was able to attribute the two candlesticks to Olga Maier.⁵¹ When Dr. Matthias Weniger took up his position as provenance researcher in 2019, a total of 111 objects from the compulsory measure in 1939 were still in the museum's possession. Dr. Weniger found the widespread descendants of Olga Maier's family in Israel, the United States, and Germany. Through his work, many members of this family met for the first time.

Am 13. Mai 2022 wurde in einer feierlichen Veranstaltung Olga Maiers Leuchterpaar an die Erbgemeinschaften zurückgegeben. Ihre Nachfahr*innen schenkten die Leuchter daraufhin dem Jüdischen Museum München. So soll die Erinnerung an „Tante Olga“ aufrechterhalten werden. Außerdem dienen die Silberleuchter als Beispiel für eine erfolgreiche, wenn auch späte Restitution, wie sie nicht allzu häufig bei Ritual- oder Alltagsgegenständen geschieht.

Ruth Beer Bletzinger and Sue Scane, Nachfahr*innen von Olgas Nichte Elisabeth Beer, beschreiben die Geschichte von Olga Maier und den Kerzenleuchtern wie folgt:

Die Geschichte, die diese Leuchter erzählen, handelt sowohl vom Überleben unserer Familie als auch von den tragischen Umständen, die zum vorzeitigen Tod von Olga (Nussbaum) Maier und so vielen anderen geführt haben. Durch die Restitution von Tante Olgas Kerzenleuchtern wurden Familienmitglieder, die über den ganzen Globus verstreut waren und von denen viele sich nie getroffen haben oder nicht einmal von der Existenz der anderen wussten, zusammengebracht. Wir sind dem Bayerischen Nationalmuseum dankbar, dass es den Nachkommen von Tante Olga die Kerzenständer zurückgegeben hat, und dem Jüdischen Museum München, dass es sie in seine Sammlung aufgenommen und diese Ausstellung geschaffen hat. Wir hoffen, dass diese Geschichte dazu dienen kann, Hass zu bekämpfen und Verständnis zu schaffen sowie die Erinnerung an Tante Olga wach zu halten.

On May 13, 2022, Olga Maier's pair of candlesticks was returned to the community of heirs at a special event. Her descendants then donated the candlesticks to the Jewish Museum Munich. In this way, the memory of "Aunt Olga" is to be perpetuated. In addition, the silver candlesticks serve as an example of successful, albeit belated, restitution work, which does not happen all that often in the case of ritual and everyday objects.

Ruth Beer Bletzinger and Sue Scane, descendants of Olga's niece Elisabeth Beer, describe the story of Olga Maier and the candlesticks as follows:

The story these candlesticks tell is as much about our family's survival as it is about the tragic circumstances that led to the untimely deaths of Olga (Nussbaum) Maier and so many others. Through the restitution of Aunt Olga's candlesticks, family members who were scattered across the globe, many of whom never met or even knew of each other's existence, were brought together. We are grateful to the Bavarian National Museum for having restored the candlesticks to Aunt Olga's descendants and to the Jewish Museum Munich for adding them to its collection and creating this exhibit. Our hope is that this story can serve to address hate and build understanding, as well as to keep Aunt Olga's memory alive.

- 1 Alle hier zitierten Briefe befinden sich in Privatbesitz der Familie und durften mit freundlicher Genehmigung eingesehen werden.
- 2 Heusler 2007, S. 24.
- 3 Tagebucheintrag Imogen Egozi, 10.07.1932.
- 4 Ebd., 11.01.1932.
- 5 Ebd., 19.11.1932.
- 6 Olga Maier Finanzakte (OFD 8534), Staatsarchiv München.
- 7 Schleusener 2016, S. 32.
- 8 Tagebucheintrag Imogen Egozi, 17.10.1936.
- 9 Ebd., 24.02.1935.
- 10 Schleusener 2016, S. 35f.
- 11 Für weitere Informationen zu den Rezepten s. https://blog.juedisches-museum-muenchen.de/rezept_olga_maier/
- 12 Brief von Olga Maier an Leni Gumprich, 21.04.1939.
- 13 Brief von Olga Maier an Leni Gumprich, 13.07.1939.
- 14 Tagebucheintrag Imogen Egozi, 5.01.1935.
- 15 Brief von Olga Maier an Leni Gumprich, 21.04.1939.
- 16 Ebd.
- 17 Brief von Olga Maier an Leni Gumprich, 13.07.1939.
- 18 Seit 1932 hatte Olga Maier in die Arcostraße 1/I gelebt. Heusler 2007, S. 24.
- 19 Brief von Elisabeth Beer an Leni Gumprich, 9.07.1939.
- 20 Brief von Elisabeth Beer an Georg Beer, 21.12.1939.
- 21 Brief von Elisabeth Beer an Steffie Beer, 30./31.01.1940.
- 22 RGBl I, 02.04.1940, S. 823.
- 23 Brief von Elisabeth Beer an Steffie Beer, 03.07.1942.
- 24 Brief von Elisabeth Beer an Nelly Gunz, 31.7.1942.
- 25 <https://deportation.yadvashem.org/index.html?language=en&itemId=5092222&ind=-1>, aufgerufen am 24.08.2023.
- 26 Purin, Bernhard: Ein Breslauer Leuchterpaar für das Jüdische Museum München, 13.05.2022, in: https://blog.juedisches-museum-muenchen.de/restitution_olga_maier/ aufgerufen am 24.08.2023. Zum Meister vgl. Hintze 1906, S. 176. Unter seinen überlieferten Arbeiten befand sich auch ein Paar Tora-Aufsätze, ebd. S. 176.
- 27 <https://www.bayerisches-nationalmuseum.de/sammlung/00074505>.
- 28 Purin 2022, Blog.
- 29 Hintze 1906, S. 176.
- 30 RGBl I, 26.04.1938, S. 414.
- 31 Seelig 2007, S. 125.
- 32 Ebd., S. 125f.
- 33 RGBl I, 21.02.1939, S. 282.
- 34 Seelig 2007, S. 125f.
- 35 Lange 2022, S. 24f.
- 36 Seelig 2007, S. 129.
- 37 Ebd., S. 126–129.
- 38 Grimm 2019, S. 88.
- 39 Seelig 2007, S. 127f.
- 40 Dembsky 2018, S. 72.
- 41 Grimm 2019, S. 88.
- 42 Ebd., S. 15.
- 43 Schleusener 2016, S. 64.
- 44 Seelig 2007, S. 132.
- 45 Ebd., S. 132–135.
- 46 Bach 2017, S. 116.
- 47 Baresel-Brand 2005, S. 359.
- 48 Bach 2017, S. 116.
- 49 Lange 2022, S. 16f.
- 50 Seelig 2007, S. 134f.
- 51 S. Grimm 2019, S. 88.

- 1 All letters cited here are in the private ownership of the family which kindly gave us permission to access them.
- 2 Heusler 2007, p. 24.
- 3 Diary entry, Imogen Egozi, 07/10/1932.
- 4 Ibid., 01/11/1932.
- 5 Ibid., 11/19/1932.
- 6 Olga Maier financial file (OFD 8534), Staatsarchiv München.
- 7 Schleusener 2016, p. 32.
- 8 Diary entry Imogen Egozi, 10/17/1936.
- 9 Ibid., 02/24/1935.
- 10 Schleusener 2016, p. 35f.
- 11 For more detailed information on the recipes, see: https://blog.juedisches-museum-muenchen.de/rezept_olga_maier/
- 12 Letter from Olga Maier to Leni Gumprich, 04/21/1939.
- 13 Letter from Olga Maier to Leni Gumprich, 07/13/1939.
- 14 Diary entry, Imogen Egozi, 01/05/1935.
- 15 Letter from Olga Maier to Leni Gumprich, 04/21/1939.
- 16 Ibid.
- 17 Letter from Olga Maier to Leni Gumprich, 07/13/1939.
- 18 Since 1932 Olga Maier had lived at Arcostraße 1/I. Heusler 2007, p. 24.
- 19 Letter from Elisabeth Beer an Leni Gumprich, 07/09/1939.
- 20 Letter from Elisabeth Beer to Georg Beer, 12/21/1939.
- 21 Letter from Elisabeth Beer to Steffie Beer, 01/30–31/1940.
- 22 RGBl I, 04/02/1940, p. 823.
- 23 Letter from Elisabeth Beer to Steffie Beer, 07/03/1942.
- 24 Letter from Elisabeth Beer to Nelly Gunz, 07/31/1942.
- 25 <https://deportation.yadvashem.org/index.html?language=en&itemId=5092222&ind=-1>, accessed on 08/24/2023.
- 26 Purin, Bernhard: "Ein Breslauer Leuchterpaar für das Jüdische Museum München," 05/13/2022, in https://blog.juedisches-museum-muenchen.de/restitution_olga_maier/ accessed on 08/24/2023. On the master silversmith, cf. Hintze 1906, p. 176. Two Torah finials are also mentioned here, *ibid.*, p. 176.
- 27 <https://www.bayerisches-nationalmuseum.de/sammlung/00074505>.
- 28 Purin 2022, blog.
- 29 Hintze 1906, p. 176.
- 30 RGBl I, 04/26/1938, p. 414.
- 31 Seelig 2007, p. 125.
- 32 *Ibid.*, p. 125f.
- 33 RGBl I, 02/21/1939, p. 282.
- 34 Seelig 2007, p. 125f.
- 35 Lange 2022, p. 24f.
- 36 Seelig 2007, p. 129.
- 37 *Ibid.*, pp. 126–29.
- 38 Grimm 2019, p. 88.
- 39 Seelig 2007, p. 127f.
- 40 Dembsky 2018, p. 72.
- 41 Grimm 2019, p. 88.
- 42 *Ibid.*, p. 15.
- 43 Schleusener 2016, p. 64.
- 44 Seelig 2007, p. 132.
- 45 *Ibid.*, pp. 132–35.
- 46 Bach 2017, p. 116.
- 47 Baresel-Brand 2005, p. 359.
- 48 Bach 2017, p. 116.
- 49 Lange 2022, p. 16f.
- 50 Seelig 2007, p. 134f.
- 51 S. Grimm 2019, p. 88.

QUELLENVERZEICHNIS \ LIST OF SOURCES

RGBl, I, 26.04.1938, S. 414 \ *RGBl I, 04/26/1938, p. 414.*

RGBl I, 21.02.1939, S. 282 \ *RGBl I, 02/21/1939, p. 282.*

RGBl I, 2.4.1940, S. 823 \ *RGBl I, 04/02/1940, p. 823.*

Olga Maier Finanzakte (OFD 8534), Staatsarchiv München \ *Olga Maier Financial File (OFD 8534), Staatsarchiv München (State Archives Munich)*

Briefkonvolut Olga Maier, Privatbesitz \ *Olga Maier's correspondence, privately owned*

Tagebuch von Imogen Egozi, Privatbesitz \ *Imogen Egozi's diary, privately owned*

<https://deportation.yadvashem.org/index.html?language=en&itemId=5092222&ind=-1>,
aufgerufen am 24.08.2023 \ *accessed on 08/24/2023*

LITERATURVERZEICHNIS \ BIBLIOGRAPHY

Bach, Christine / Lange, Carolin: Provenienzforschung und Restitution von jüdischen Ritualgegenständen, in: Purin, Bernhard / Lohr, Otto (Hg.): *Kulturgut. Jüdisches Kulturgut. Erkennen – Bewahren – Vermitteln*. Berlin / München 2017, S. 113–123.

Baresel-Brand, Andrea (Bearb.): *Entehrt. Ausgeplündert. Arisiert: Entrechtung und Enteignung der Juden*, hg. von der Koordinierungsstelle für Kulturgutverluste, Magdeburg 2005.

Dembsky, Kerstin: Äußerst kompliziertes Inventar. Jüdische Ritualobjekte im Museum für Franken von 1913 bis heute, in: *Sieben Kisten mit jüdischem Material. Von Raub und Wiederentdeckung 1938 bis heute*, hg. von Jüdisches Museum München / Museum für Franken Würzburg, Berlin / Leipzig 2018, S. 73–89.

Grimm, Alfred: *Silber für das Reich. Silberobjekte aus jüdischem Eigentum im Bayerischen Nationalmuseum*, hg. von Frank Matthias Kammel, Salzweg 2019.

Heusler, Andreas et al: *Biografisches Gedenkbuch der Münchner Juden 1933–1945*, Band 2, hg. von Stadtarchiv München, München 2007.

Hintze, Erwin: *Die Breslauer Goldschmiede. Eine archivalische Studie*, Breslau 1906.

Lange, Carolin: *Der Raub der kleinen Dinge. Belastetes Erbe aus Privatbesitz. Ein Leitfaden für Museen*, hg. von der Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern, Berlin / München 2022.

Purin, Bernhard: *Ein Breslauer Leuchterpaar für das Jüdische Museum München*, 13.05.2022, (May 13, 2022) in: https://blog.juedisches-museum-muenchen.de/restitution_olga_maier/ aufgerufen am 24.08.2023.

Schleusener, Jan: *Raub von Kulturgut. Der Zugriff des NS-Staats auf jüdischen Kunstbesitz in München und seine Nachgeschichte*, hg. von der Landesstelle für nichtstaatliche Museen in Bayern, Berlin / München 2016.

Seelig, Lorenz: Die Zwangsablieferung von Silbergegenständen aus jüdischem Besitz in München 1939–1940, in: *Kulturgutverluste, Provenienzforschung, Restitution. Sammlungsgut mit belasteter Herkunft in Museen, Bibliotheken und Archiven*, hg. von der Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern, München / Berlin 2007.

TANTE OLGAS SILBERLEUCHTER
Eine Münchner Familiengeschichte

Eine Ausstellung im Studienraum des Jüdischen Museums München
Oktober 2023 bis März 2024

AUNT OLGA'S SILVER CANDLESTICKS
A Munich Family History

Exhibition in the Study Area at the Jewish Museum Munich
October 2023 – March 2024

KURATORIN \ CURATOR
Sarah Steinborn

AUSSTELLUNGSGESTALTUNG \
EXHIBITION DESIGN
Christoph Sauter, Augsburg

AUSSTELLUNGSPRODUKTION \
EXHIBITION PRODUCTION
Peter Friedel
Hasan Güneri
Moritz Kronthaler, Augsburg

ÜBERSETZUNG \ TRANSLATION
Christopher Wynne

REDAKTION \ EDITING
Lilian Harlander
Sarah Steinborn

LEKTORAT \ COPY EDITING
Lilian Harlander
Lara Theobalt

GRAFIK \ GRAPHIC DESIGN
Haller & Haller

DANK \ ACKNOWLEDGEMENTS
Allen Kolleg*innen des Jüdischen Museums München \
All colleagues at the Jewish Museum Munich
Sue Scane, Ruth Bletzinger und den Nachfahr*innen von Olga Maier \
Sue Scane, Ruth Bletzinger and the descendants of Olga Maier
Matthias Weniger, Bayerisches Nationalmuseum

ABBILDUNGSNACHWEIS \ PICTURE CREDITS
Die Briefe und Fotos befinden sich in Privatbesitz der
Familie und durften mit freundlicher Genehmigung
eingesehen und abgedruckt werden \
All correspondence and photos are the private property
of the family which kindly permitted the museum to access and print it.
Umschlag \ Front cover: Christoph Sauter
S. 16-17 \ pp. 16-17: Stammbaum Familie Nussbaum © Christoph Sauter
S. 21 \ p. 21: Silberleuchter: © Münchner Stadtmuseum,
Foto: Ernst Jank
S. 22 \ p. 22: Zugangsbuch © Bayerisches Nationalmuseum
S. 24 \ p. 24: Zugangsjournal © Bayerisches Nationalmuseum

HERAUSGEBER \ PUBLISHED BY
Jüdisches Museum München \ Jewish Museum Munich
St.-Jakobs-Platz 16
80331 München \ Munich
Tel. +49 89 23396096
E-Mail: juedisches.museum@muenchen.de
www.juedisches-museum-muenchen.de
Alle Rechte vorbehalten. \ All rights reserved.